

Völkerkunde.

Charakteristik und Physiologie der Völker

von

Dr. M. L. Frankenheim,
ordentlichem Professor an der Universität von Breslau.



Breslau,
Verlag von Trevesdt & Granier.
1852.



Einleitung.

Die zwölf bis dreizehn hundert Millionen Menschen, welche in einer großen Anzahl von Völkern über die Oberfläche der Erde verbreitet sind, bieten sowohl körperlich als geistig die größte Mannigfaltigkeit dar.

Es giebt Völker, hoch und schlank gewachsen, mit langem blondem Haar, blauen Augen und einer von dem durchschimmernden Blute gerötheten Haut, nach unserm Gefühle die schönsten des ganzen Menschengeschlechts, und in ihrer Nähe andre Völker, von kleinem, schwächtigem Wuchse, mit schwarzem, wolligem Haare und einer schmutzig gelben Gesichtsfarbe, in deren Zügen wir keine Spur von dem Adel und der Schönheit finden, die wir bei ihren Nachbarn zu sehen glauben.

Nicht minder groß sind die Unterschiede in der Bildung des Geistes. Unter den Völkern, welche man an den öden Gestaden entlegener Inseln und in den Urwäldern der Kontinente vorgefunden hat, stehen einige auf einer so niedrigen Stufe der Bildung, daß der Europäer sie kaum für Wesen gleicher Art halten mag. Die Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse ist ihr einziges Ziel, und selbst dieses wird nur auf die roheste Weise verfolgt. Ihre Nahrungsmittel sind fast ebenso einfach und ihre Wohnungen fast noch weniger bequem und schön geformt, wie die der Thiere in ihrer Nähe. Es giebt bei ihnen kein Recht, als das der Gewalt, und auch zwischen dem Manne und seinem Weibe herrscht, wie es scheint, keine andre Kraft, als die körperliche Stärke. Welche Kluft zwischen diesen Völkern und den gebildeten Bewohnern Europa's, die zu ihrer Nahrung, ihrer Woh-

nung, die Thätigkeit von Millionen Menschen und die Erzeugnisse der entferntesten Zonen in Anspruch nehmen, und deren geistiges Leben alle Zeiten und alle Räume durchdringt!

Diese großen Unterschiede in dem körperlichen und geistigen Zustande der Menschen sind entweder eine Folge der Erziehung, d. h. der Einwirkung der Natur und anderer Menschen, oder sie rühren von Eigenschaften her, die von der Erziehung unabhängig, die dem Menschen angeboren sind.

Die Völker von Europa, die das Glück haben, an der Spitze der Civilisation zu stehen, zögern nicht, sich für die letzte der beiden Ursachen zu erklären. Sie sind, nach ihrer Meinung, nicht nur die am meisten fortgeschrittenen, sondern auch die am meisten begabten Völker. Wie ihr Körper am edelsten geformt sei, so enthalte auch ihr Geist die edelsten Anlagen. Nur ihnen werde es daher möglich, die höchste Stufe der Bildung zu ersteigen. Den übrigen Völkern, von der Natur weniger reich begabt, sei vom Ursprunge an eine geistige Knechtschaft auferlegt, welche der Entwicklung ihres Geistes enge, selbst unter den günstigsten Natur-Verhältnissen nicht zu ersteigende Schranken setze.

Aber dieses hohe Bewußtsein von der Stellung des eignen Volkes zur Menschheit ist nicht nur den hochgebildeten Völkern von Europa eigen. Denn so elend und roh uns auch ein Volk erscheinen mag, so hält es dennoch, so gut wie wir, seine Gestalt für die schönste, seinen Geist für den begabtesten unter den Völkern. Und wenn dieses Gefühl auch durch den Verkehr mit andern Völkern, deren Ueberlegenheit in Industrie und Kenntnissen es anerkennen muß, etwas herabgestimmt wird, so hält sich das Volk doch niemals für weniger fähig, sondern nur für weniger unterrichtet und geübt, und zweifelt niemals an seinem Vermögen, den Mangel bald beseitigen, und sich dadurch dem von ihm am höchsten geachteten Volke an die Seite stellen zu können.

So seltsam uns auch dieses hohe Selbstgefühl eines barbarischen Volkes erscheinen mag, so müssen wir ihm doch auf eine andre Weise zu begegnen suchen, als durch ein ähnliches Gefühl von unsrer Seite. Aber diese Aufgabe ist nicht leicht. Denn um den Preis in der Schönheit des Körpers zu bestimmen, fehlt uns jeder zuverlässige Maßstab,

und was den Geist betrifft, so besitzen wir zwar Mittel genug, um ihm die Stellung anzuweisen, die er in seiner Entwicklung bereits erreicht hat; aber wer, der bloß den gegenwärtigen Zustand eines rohen Volkes, der bloß die Keime der Bildung sieht, vermöchte die Früchte zu bestimmen, die einst unter günstigen Umständen zur Reife kommen können? Wie zuweilen Brüder einander geistig fremder werden, wie Menschen aus ganz verschiedenen Stämmen, so ist es auch mit den Völkern. Der rohe Lappländer und Ostjake ist der Stammes-Verwandte des gebildeten Ungarn; das Volk der slavischen Goralen in den Karpathen ist ungeachtet seiner nahen Verwandtschaft mit den Böhmen und Polen unter den rohen Gebirgsvölkern von Europa eines der rohesten, und die Ahnen der meisten gebildeten Völker von Europa waren noch zur Zeit der Griechen in keiner Beziehung den mongolischen und turkischen Völkern überlegen. Einige von ihnen, wie die alten Kelten, wurden auf den Sklavenmärkten der römischen Städte verkauft, und waren, wie die Neger jetzt, die geistesarmen, verachteten Sklaven hochmüthiger Herren. Sie standen in den Sitten sogar den rohesten Negern nach, da ihnen mit dem ächten Familienleben auch jede Möglichkeit der Gesittung zu fehlen schien.

Aber diese niedrige Bildungsstufe verhinderte ihre Nachkommen in Schottland und Irland und die ihnen nahe verwandten Franzosen nicht, sich unter dem Einflusse der Natur und der Völker, mit denen sie friedlich und feindlich verkehrten, zu einer Civilisation zu erheben, die an Umfang und Regsamkeit keiner andern nachsteht. Und warum sollten die Nachkommen der Neger und Mongolen, welche in den Völkern des neuern Europa weit gebildetere und menschlichere Lehrer haben, als die alten Römer und Griechen waren, weniger glücklich sein, wie die Stämme der Britten und Gallier?

Denn die ärmsten und unwissendsten Völker der Erde stehen den gebildetsten nur in der Summe des Erfassens, nicht in der Fähigkeit des Erfassens nach. Abkömmlinge der rohesten Völker sind zuweilen von ihrer Kindheit an in der Mitte der am höchsten civilisirten Völker erzogen worden, und andrerseits sind Kinder von Engländern oder Franzosen in der Mitte eines nordamerikanischen Jägerstammes auf-

gewachsen. Aber der zum Jüngling herangewachsene Knabe unterschied sich von den mit ihm erzogenen Söhnen fremden Stammes nicht mehr, wie die Kinder eines Elternpaares. Wie die Einzelnen, so werden ganze Völker erzogen und diese Einwirkung der Natur und der andren Völker, diese Erziehung des Menscheingeistes ist es, die wir hier, von der Geschichte und der Erdkunde geleitet, näher untersuchen wollen.

Unsre Aufgabe besteht daher in drei Theilen. Wir werden erstlich die Natur betrachten müssen, nicht bloß als Schauplatz der Thätigkeit des Menscheingeistes, sondern auch als eine mächtig in sein Leben eingreifende Kraft; zweitens, den Menschen nach den geistigen und körperlichen Anlagen, die er schon durch die Abstammung, unabhängig von der Erziehung, besitzt; drittens, die Völker unter dem Einflusse dieser Erziehung.

Unsre Abtheilungen sind also:

1. die Natur.
2. die Volksstämme.
3. die Völker.

